

Aus für die Jäger-Gedenkstätte

NBZ: Bilder des Heimatmalers angeblich zur Restaurierung nach Temeschburg gebracht

Die Hatzfelder Stefan-Jäger-Gedenkstätte, eine der wenigen Weihestätten der Banater Schwaben in ihrer alten Heimat, soll es nicht mehr geben. Das Vorzeigebild der Hatzfelder, nicht selten auch der ehemaligen Ceausescu-Potentaten, die mit Nationalitätenrechten Staat machen wollten, wurde 1969 im Zuge einer relativen Lockerung des Verhältnisses zu den Minderheiten eingerichtet. Mit den bezeichnendsten Werken, u. a. dem Einwanderungsbild, und persönlichen Gegenständen des Heimatmalers ausgestattet, wurde die Gedenkstätte von Tausenden Gästen aus dem In- und Ausland jährlich besucht. Nun gilt für die Kultstätte das Aus, wie die NBZ schreibt. Unter dem Vorwand, die Gemälde restaurieren zu wollen, seien die Exponate angeblich auf offene Geländewagen geworfen und ins Temeschburger Museum geholt worden. Seither gähnende Leere in dem ehemaligen Wohnhaus Stefan Jägers. Aus Museumskreisen verlaute, daß man in der künftigen Temeschburger Gemäldegalerie im Präsidenschaftspalais einen Stefan-Jäger-Saal einrichten wolle. Die Zeitung aber schätzt, daß, dem bisherigen Bautempo nach geurteilt, das Museum zur Jahrtausendwende fertig sein werde. Bis dahin hätten die Malereien in den ungesunden Kellergewölben des Museums, im ehemaligen Hunyadi-Schloß, auszuharren. Was dann von ihnen noch übrig geblieben sein wird, ist schwer vorherzusagen.

Die von der rumänischen Nationalbank herausgebrachten 500-Lei-Scheine stellen auf der einen Seite das Porträt des weltbekannten rumänischen Bildhauers Brâncuși und auf der Kehrseite denselben in seinem Atelier sowie Ausschnitte seiner Werke dar. Die Banknoten dürfen, so der NW, nicht ausgeführt werden.

Nicht eben privatisierungsfreundlich ist die Maßnahme der rumänischen Eisenbahndirektion, die auf einen Beschluß des Finanzministeriums zurückgeht. Dementsprechend haben Angestellte von Privatbetrieben und Schüler an Privatschulen kein Anrecht auf Dauerafahrkarten oder Abos der Bahn, berichtet der NW.

Rumänien ist bereit, die Konzession für 15 noch nicht erschlossene Ölfelder ausländischen Firmen zu überlassen, schreibt der NW. Es handle sich um Ölvorkommen auf dem Kontinentalsockel des Schwarzen Meeres, in Siebenbürgen und südlich der Karpaten. Für das Angebot hätten sich bereits Konzerne wie Shell, Exxon und Mobil Oil interessiert.

Über 500 000 Kapitalträger mußten im vergangenen Jahr unverrichteter Dinge aus Rumänien abziehen, gab laut dem NW ein rumänischer Staatsminister zu. Ursache sei nach offizieller Lesart der bisher unzureichende gesetzliche Rahmen für Privatinvestitionen gewesen, in der Tat aber die unüberwindliche bürokratische Hürde, heißt es im Kommentar des NW.

600 Millionen Lei hat die Regierung in Bukarest für die Fortführung der Arbeiten an Ceausescu Protzbau, dem sogenannten „Haus der Republik“, locker gemacht, berichtet der NW. In eines der Riesenflügel soll die Abgeordnetenkammer des Parlaments einziehen, und die Tiefgarage habe den Abgeordneten zur Verfügung zu stehen, zumal diese nun zu arbeiten haben und nicht mehr Beifall klatschende Statisten zu sein hätten.

Vierzig junge Farmer, Landwirte und Tierärzte aus Rumänien führen für ein Jahr in die USA, um dort das zu lernen, was in der rumänischen Landwirtschaft anwendbar ist. Zugleich sollen Landwirte aus den Vereinigten Staaten für einige Monate nach Rumänien kommen. (NW)

Papierner Traum

Was sich im NW wie ein Witz liest, ist dennoch bedenkliche Wirklichkeit in Rumänien und dürfte auch für andere Länder des ehemaligen Ostblocks zutreffen: Gewissenlose Spekulanten treiben mit der Unbedarftigkeit der Käufer und deren nach fast fünf Jahrzehnten der Gleichmacherei fast erklärlichen Snobismus Spott. Da habe eine Kronstädter Firma „Turist Stadion“ elegante Damenschuhe in Syrien günstig um 2 Dollar je Paar er-

standen und sie um 1100 Lei an einen Einzelhändler in Siebenbürgen verkauft. Dieser habe dann noch seinen Gewinn daraufgeschlagen, so daß der Käufer schließlich 1380 Lei für ein Paar dieser Nobelschuhe zu berappen gehabt habe. Doch welch eine Enttäuschung, als beim ersten Regen die Schuhe zergangen seien, denn sie waren aus Pappe und hätten aus den Lagerbeständen eines Bestattungsunternehmers gestammt.

Helen Donath, eine der namhaftesten Sopranistinnen der Welt, trat gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Dirigenten Klaus Donath, in der Temeschburger Domkirche im Rahmen der „Temeswarer Musiktage“ mit Werken von Mozart auf, berichtet die NBZ. Vor dem Konzert habe unter der Schirmherrschaft von Karl-Ernst und Dorina Novak, die mit dem Künstlerehepaar befreundet seien und sich um den Bau eines Kinderkrankenhauses in Temeschburg verdient gemacht hätten, eine Pressekonferenz stattgefunden.

3158 Minderjährige aus Rumänien wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres von Ausländern adoptiert und haben das Land verlassen, schreibt der NW.

Der in Temeschburg noch wohlbekannte ehemalige Handballer, Hans Moser, heute Diplomsportlehrer in der Bundesrepublik, eröffnete in seiner Heimatstadt, Ecke Mercy-Gasse, die Backstube „Zum goldenen Backofen“, schreibt die NBZ. Es dufte schon von weitem nach frisch gebakkenen Brötchen, berichtet der Redakteur und scheint das Gebäck auf der Zunge zergehen zu lassen. Die Backstube sei nach westlichem Standard eingerichtet. Den tiefgefrorenen Teig bringe man aus Zusmarshausen in der Bundesrepublik an die Bega. Hier werde er gegart und dann in der Stube, in der zehn Leute in zwei Schichten beschäftigt seien, nach Bedarf gebacken, so daß keine Brötchen auf den nächsten Tag blieben. Rumänischer Partner Mosers und Teilhaber der GmbH sei „Metropol“ (ehemalige IJPIPS). Das Angebot umfasse sechs Backwaren, darunter auch französische Baguettes, Croissants und Frühstückerlchen.

Das Restaurant beim Temeschburger Thermalstrand wurde unter dem Namen „Gil-Hercules“ von einem Privateigentümer, Herrn Ioan Gheorghiu, wiedereröffnet, berichtet die NBZ.

Das Demokratische Forum der Deutschen in Perjamosch hat rund 500 Mitglieder, meldet die NBZ. 38 davon kämen aus Großsanktpeter und 12 aus Kleinsanktpeter sowie 18 aus Sarafol.

Einer Übereinkunft zwischen Bonn und Bukarest entsprechend, sollen nun 4000 statt ursprünglich 2050 Rumänen in der Bundesrepublik arbeiten dürfen. Ein Zusatzkontingent von 1000 Personen sei ferner für Rumäniendeutsche vorbehalten, heißt es in einer Mitteilung des NW.

Unter dem Titel „Ein Leben für meine Landsleute“ veröffentlicht die NBZ in mehreren Folgen ein Interview mit dem aus Bokschan stammenden ehemaligen Minister unter Gheorghe Gheorghiu-Dej (1950 – 1960), Dipl.-Ing. Karl Loncear, der sich dem Bau des Stahlgiganten von Galatz nach sowjetischem Vorbild widersetzt hatte, daher abgesetzt wurde und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt hätte werden sollen. Schließlich habe man von einem politischen Prozeß abgesehen und den „Unbotmäßigen“ zu einer Gehirnwäsche eingeliefert, auf einer Baustelle malochen lassen und dann als Arbeitslosen entlassen. Im Reschitza-Werk habe er dann versucht, seinen Landsleuten nützlich zu sein. Das Interview liefert aufschlußreiche Hintergrundinformationen über die Szenerie des kommunistischen Regimes in Rumänien der fünfziger Jahre. Peter Jakobi